

DIE

STIFTUNG

Magazin für das Stiftungswesen und Philanthropie

Perspektiven schaffen

Welche Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit Erfolg versprechen



„Druck aus der Zivilgesellschaft“

Ein Gespräch über die Entwicklung von Nachhaltigkeit in der Geldanlage mit *Hans Brunhart*, ehemaliger Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein

DIE STIFTUNG: Sie waren nach Ihrer Zeit als Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein ab 1994 zuerst Mitglied und danach Vorsitzender des Verwaltungsrates der VP Bank in Vaduz. Haben Sie sich in den Neunzigerjahren schon mit nachhaltiger Geldanlage befasst oder war das noch weit weg?

Hans Brunhart: Beschäftigt haben wir uns schon damals damit, wenngleich der Begriff viel enger war als heute. Die nachhaltigen Anlageprodukte waren damals vorwiegend Fonds, die in Naturressourcen wie zum Beispiel „Wald“ investiert haben. Die Breite an Produkten und Themen, die wir heute sehen, hat es aber noch nicht gegeben.

DIE STIFTUNG: Haben sich Stiftungen damals schon für diese Produkte interessiert?

Brunhart: Die Produkte waren neu und wurden auch deshalb schon mit mehr Risiko und weniger Rendite verbunden. Aus diesem Grund waren sie für Stiftungen wenig passend oder wenig interessant. Diese haben deshalb eher klassische Obligationen gezeichnet, die ihnen kontinuierlichen Ertrag brachten. In die ökologischen Produkte investierten eher vermögende Privatleute, denen das Thema wichtig war.

DIE STIFTUNG: Welche Meilensteine würden Sie im Nachhinein benennen, die dazu führten, dass wir heute eine rege Nachhaltigkeitsdebatte führen?

Brunhart: Anfänglich hatten nachhaltige Investments noch das Problem, mit einer schlechteren Rendite behaftet zu sein als herkömmliche Anlageprodukte. Heute ist wissenschaftlich belegt, dass nachhaltige Investments nicht schlechter – wenn nicht sogar besser – performen als andere. Diesen Beweis, dass die Rendite passt, sehe ich als einen Meilenstein an. Die zweite Entwicklung, die mir wesentlich erscheint, waren die verschiedenen Initiativen der Zivilgesellschaft und Staaten-

gemeinschaften – von den UN-Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 bis zum Pariser Klimaabkommen –, die für eine noch nie da gewesene Transparenz sorgen.

DIE STIFTUNG: Kommt Stiftungen in dieser Entwicklung eine besondere Rolle zu?

Brunhart: Stiftungen haben erkannt, dass ihnen die nachhaltige Geldanlage eine zusätzliche Möglichkeit eröffnet, ihren Stiftungszweck zu erfüllen – neben den Vermögenserträgen, die sie für ihre Projekte einsetzen, die aber in den vergangenen Jahren niedrig waren. So können sie eine doppelte Wirkung erzielen. Diese Symbiose findet in zunehmendem Maße statt. Im Übrigen gelten auch hier die Gesetze des Marktes: Je größer die Nachfrage von Stiftungen ist, desto besser werden auch die Anlageprodukte werden.

DIE STIFTUNG: Der Gesamtmarkt der Nachhaltigen Geldanlagen in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist zuletzt um 29 Prozent gewachsen. Insgesamt liegt der Anteil der nachhaltigen Fonds am gesamten Fondsmarkt damit allerdings weiterhin deutlich unter zehn Prozent. Bleibt Nachhaltigkeit in der Geldanlage trotz all dieser Entwicklungen nur ein Nischenthema?

Brunhart: Ich gehe auch für die Zukunft von weiteren Wachstumsraten in den deutschsprachigen Ländern aus, weil hierzulande die Sensibilität für das Thema größer ist als anderswo. Man darf sich natürlich aber auch nicht täuschen lassen und glauben, dass nun alle Welt nur auf Nachhaltigkeit in der Geldanlage schaut, nur weil das einige – erfreulicherweise immer mehr – Gleichgesinnte auf Foren und Konferenzen tun. Wir werden also weiterhin aktiv über Nachhaltigkeit sprechen müssen. Der Druck aus der Zivilgesellschaft wird aber dazu führen, dass die Nachhaltigkeit in der Geldanlage und somit auch in den Unternehmen irgendwann zur Selbstverständlichkeit werden wird – mit entsprechenden Konsequenzen



FOTO: © VLGS

Hans Brunhart ist Präsident der Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen (VLGS) und Präsident des Stiftungsrates der VP Bank Stiftung. Er war von 1978 bis 1993 Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein.

zen für diejenigen, die die Standards ignorieren.

DIE STIFTUNG: Liechtenstein verbinden viele Menschen immer noch mit einer anderen, eher negativen Form der „nachhaltigen Geldanlage“ – der Steueroase. Auch wenn vieles davon gar nicht mehr stimmt, dauert es Jahre, bis negative Assoziationen aus den Köpfen verschwunden sind. Ärgern Sie sich manchmal darüber, dass die positiven Aspekte und Nachhaltigkeitsvorbilder nicht stärker dargestellt werden?

Brunhart: Darüber ärgere ich mich nicht. Vorurteile sind nur schwer auszurotten, weil es sich mit Vorurteilen ja auch besser leben lässt (*lacht*). Kleinststaaten trifft das oft stärker als andere Länder. Unser Problem der Vergangenheit war primär eines des fehlenden Informationsaustauschs. Den gibt es jetzt, damit ist die Diskussion darüber auf politischer Ebene beendet. Wir haben ein neues Stiftungsrecht und europakompatibles Steuerrecht. Nun liegt es an uns, die Attraktivität des Stiftungsstandortes Liechtenstein aktiv zu kommunizieren. ■

Die Fragen stellte Tobias Anslinger.